Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 4 (1883)

Heft: 6

Artikel: Handarbeitschule für Knaben in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-253425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bedenken, welche in das Memorial gelegt worden sind, Rechnung tragen. Wir wollen damit der aargauischen Lehrerschaft keinen Schlag ins Gesicht versetzen, sondern die Zusicherung geben, dass jene sachlichen Bedenken berücksichtigt und behandelt werden!“ Mit diesem Beschluss hat der Grosse Rat seine Würde gewahrt, indem er nicht direkt seine Beschlüsse wieder in Frage gestellt, aber dem Regierungsrate, der von ihm zur Vorlage eines schulgesetzgeberischen Entwurfes aufgefordert ist, freie Hand gelassen, die Wünsche der Lehrerschaft zu berücksichtigen; dadurch ist wenigstens die Möglichkeit einer Verständigung offen erhalten.

Der Kanton *Thurgau* hat ein neues Kantonsschulgesetz ausgearbeitet, das dann unterm 15. April auch das Referendum glücklich bestand. Ursache dieser Gesetzesänderung war die Reorganisation des Polytechnikums, das gegen früher ein höheres Eintrittsalter und mehr Vorkenntnisse auf dem Gebiet der allgegemeinen Bildung verlangt, und deshalb die bisherigen Anschlussverträge mit den schweizerischen Mittelschulen kündete; zugleich wurde der Anlass benützt, einige andere Neuerungen, die sich als zeitgemäss herausstellten, — die letzten gesetzgeberischen Erlasse bezüglich der Kantonsschule stammen von 1866, — einzuführen. Immerhin besteht die Hauptänderung darin, dass die technische Abteilung der obern Industrieschule, die eigentliche Vorbereitungsanstalt für das Polytechnikum, um ein volles Jahr erweitert wurde und nunmehr $3^1/_2$ Jahreskurse umfasst.

Auch der Kanton *Zürich* hat eine das Polytechnikum betreffende Vorlage für das Referendum vorbereitet, die nach ihrer Annahme durch das Volk am 27. Mai nunmehr Gesetzeskraft erlangt hat. Sie betrifft die Regulirung der Baupflicht des Kantons Zürich gegenüber der eidgenössischen polytechnischen Schule. Schon im Jahre 1879 war ein ähnlicher Vertrag vereinbart, aber in der zürcherischen Volksabstimmung verworfen worden. Der Bund hatte alsdann den Prozessweg betreten. Für beide Teile aber war der Versuch, durch eine erneute Verständigung auf gütlichem Wege und rasch zum Ziele zu kommen, von Wert. Die jetzige Vorlage, die den Kanton Zürich in einigen Punkten günstiger stellt, hat ihren Schwerpunkt in Art. 3, 4 und 6, denen zufolge der Bund Zürich gegen Bezahlung von 450,000 Franken von Bau- und Unterhaltspflicht der noch für das Polytechnikum notwendigen Gebäulichkeiten entlastet. *Hz.*

Handarbeitschule für Knaben in Basel.

Die Frage des Handarbeitunterrichts für Knaben ist in der neuesten Zeit von Dänemark und Schweden her angeregt worden und hat in der pädagogischen Welt auch bei uns Freunde und Gegner gefunden, letztere besonders darum, weil vielfach eine unmittelbare Verbindung mit der Schule angestrebt und von der Schule aus gegen diese Einfügung eines so fremdartigen Bestandteils Protest erhoben wird. Wir wagen zur Zeit noch nicht ein bestimmtes Urteil über die

Frage zu fällen, in welcher Weise Handarbeit auch für Knaben mit dem Unterricht verbunden werden kann und bemerken hier nur, dass über die historische Seite dieser Angelegenheit und über die Gründe für und gegen Hr. Pfarrer Christinger in seinem Büchlein „mens sana in corpore sano" einen Aufsatz veröffentlicht hat, der auch dem Laien die Orientirung erleichtert.

Aber abgesehen von dieser Ausführungsfrage der Verbindung mit der Schule ist die Idee, der weiblichen Handarbeit entsprechend auch für Knaben Einrichtungen zu treffen, die sie in den Stand setzen, sich Handfertigkeit zu erwerben, Denken und Arbeit zu verbinden, von der theoretischen Belehrung des Unterrichts sich durch die Abwechslung mit praktischem Schaffen zu erholen und für jene zu erfrischen und zugleich den Sinn für Wert und Ehre der Handarbeit schon in der Jugend dem Gemüte einzupflanzen, eine pädagogisch durchaus gesunde und lebenskräftige; das haben auch die grossen Pädagogen der modernen Zeit: Locke und Rousseau, Pestalozzi und Salzmann, einstimmig anerkannt; und es gehört geradezu zu Pestalozzis Schulmeisterideal, dass der Lehrer wenigstens neben der Schule die Kinder in Handarbeiten anleite.

Nun ist, soviel uns bekannt, seit Fellenbergs Bestrebungen auf diesem Gebiet zum ersten Male in der Schweiz wieder ein praktischer Versuch mit Handarbeitsschulen und zwar in Basel von vier dortigen Lehrern gemacht worden. Im Herbst 1882 gegründet, hat diese Schule nach halbjährigem Bestand einen *ersten Bericht* herausgegeben, der nicht nur das Gelingen des Anfangs konstatirt, sondern auch über die Art und Weise wie die Durchführung an Hand genommen wurde, einlässlich Auskunft gibt. Der Bericht liegt im Lesezimmer der Schulausstellung zur Lektüre auf.

Nach dem Grundsatz: „Probiren geht über Studiren" messen wir diesem praktischen Versuch mehr Wichtigkeit bei als eingehenden theoretischen Auseinandersetzungen. Indem wir daher auch unsern Lesern den Teil des Berichtes, der von der Einrichtung und den seitherigen Erfahrungen der Handarbeitschule handelt, vorzulegen uns verpflichtet fühlen, bemerken wir nur noch, dass die Basleranstalt Privatsache, und wie aus dem nachstehenden Programm sich ergibt, zeitlich und örtlich von der Schule getrennt ist.

„Aufgemuntert durch das freundliche Entgegenkommen einiger Jugendfreunde, wagten wir es, uns zuerst an die grossen Industriellen und später auch an andere wohlwollende Einwohner Klein-Basels um freiwillige Beiträge zu wenden, vermittelst Circular und folgendem

Programm der Handarbeitsschule für Knaben.

1. Die Anstalt hat den Zweck, arme, besonders aber verwahrloste Knaben durch das sittlich-bildende Mittel geregelter Handarbeit an Ordnung, Thätigkeit und Betriebsamkeit zu gewöhnen.

2. Es werden Knaben im Alter von 9—15 Jahren aufgenommen. Sind die Anmeldungen zu zahlreich, so werden diejenigen Knaben zuerst berücksichtigt,

deren Eltern den ganzen Tag ihrer Arbeit ausserhalb ihrer Wohnung obliegen müssen und daher verhindert sind, ihre Kinder zu überwachen.

3. Es soll Anleitung erteilt werden im Verfertigen von Papparbeiten, Holzarbeiten und sobald sich Mittel und Leute (Lehrer) dazu finden, auch in zweckentsprechenden andern Beschäftigungen.

4. Täglich wird von 5—7 Uhr Abends gearbeitet. Vor Beginn der Arbeit erhalten die Knaben ein Stück Abendbrot.

5. Leitung und Führung der Anstalt wird einem Lehrer übertragen, der einer von den Gönnern der Anstalt in jährlicher Versammlung zu wählenden Commission Bericht erstattet und Anträge für Anschaffungen von Material und Werkzeugen, sowie über Aufnahme und Entlassung von Schülern stellt.

6. Knaben, von denen Klagen einlaufen, dass sie ihre Schulaufgaben ungenügend oder gar nicht machen, müssen, bevor sie arbeiten dürfen, dieselben jeweilen zuerst in Ordnung bringen.

7. Knaben, die sich während oder ausser der Arbeitszeit unartig aufführen, werden einmal gewarnt, dann folgt Anzeige an die Eltern und im erfolglosen Falle zeitweise Ausschliessung oder gänzliche Wegweisung aus der Anstalt.

„Mittlerweile waren die Anmeldungen zur Aufnahme in die Arbeitsschule so zahlreich eingelaufen, dass wir unmöglich allen Gesuchen entsprechen konnten. Wir wählten daher unter den Angemeldeten diejenigen aus, welche sich in der Schule durch Fleiss die Zufriedenheit ihrer Lehrer einigermassen erworben hatten und stellten dagegen den Übrigen die Aufnahme in Aussicht, sobald ihre Zeugnisse günstiger lauten würden.

„Nachdem für die ersten Bedürfnisse die Mittel vorhanden waren, konnten wir zur Ausführung des Planes schreiten. Es musste das nötige Mobiliar, Beleuchtung, Werkzeuge, Material etc. angeschafft werden, hundert Dinge, die teilweise einzeln von geringem Belang sind, aber in ihrer Mehrzahl bedeutende Geldopfer erheischten.

„Es ist uns dabei ergangen, wie das schon oft bei ähnlichen Unternehmungen der Fall gewesen; hätten wir von Anfang alle die Erfordernisse recht erkannt, wir hätten uns wol schwerlich an die Ausführung gewagt.

„Indessen fand unser Unternehmen ungeteilten Beifall, und wir durften uns der bereitwilligsten Unterstützung erfreuen und zwar nicht allein in Geldbeiträgen, sondern es wurden uns auch eine Drehbank, ein Schraubstock und eine Hobelbank nebst zugehörigen Werkzeugen zur Verfügung gestellt.

„Am 16. November vorigen Jahres konnte endlich die Handarbeitsschule mit circa 30 Knaben eröffnet werden.

„Für den Anfang befassten wir uns hauptsächlich mit Laubsäge- und Papparbeiten. Diesen Zweigen teilten wir die Knaben ohne Wahl zu. Einer der grösseren kam an die Drehbank und zwei zur Schreinerei. Nach und nach zeigte sich dann, dass dieser und jener zu seinem Geschäft kein Geschick hatte, in welchem Falle wir durch Wechsel zu helfen suchten.

„Im Erdgeschoss fanden die Laubsägen und die Drehbank nebst Schraubstock ihren Platz; im ersten Stock treiben die Kleisterer ihr Wesen und aus einer Mansarde ertönt der Lärm des Hobels und der Säge.

„Da wir nun so weit waren, hatten wir damit das Schwerste, nämlich den Anfang hinter uns. Die Knaben liessen sich unsere Bedingungen, betreffs der guten Aufführung, gesagt sein und machten uns damit wenig Schwierigkeiten; vielmehr gestaltete sich das Zusammenleben zu einem freundlichen und fröhlichen Verkehr. Wir Lehrer unsrerseits gestatten den Schülern gern möglichst viel Freiheit, alles in den Schranken des Anstandes und der Ordnung. Sie dürfen sich bewegen, dürfen reden, scherzen, lachen, singen, kurz es ist nicht die Schule im gewöhnlichen Sinne, sondern eben ein Stück Leben.

„Es galt nun die vielen regsamen Hände zu beschäftigen. Da sie noch so ungeschickt waren, mussten wir natürlich mit den einfachsten Dingen beginnen. Die Laubsäger probirten ihre Kunst zuerst an Holz von Cigarrenkistchen, die uns aus verschiedenen Läden bereitwilligst abgegeben wurden. Einfache Zeichnungen, durch den Hektographen vervielfältigt, wurden darauf gezogen und nun ging's an ein Sägen und Rasseln, dass man sich in einem eigentlichen mechanischen Etablissement zu befinden glaubte. Die ungeschickten Hände, der blinde Eifer, die ungezähmte Kraft verdarben Manches, namentlich gingen im Anfang sehr viele Sägen in Stücke, doch das gab sich bald. Sie lernten die Werkzeuge richtig handhaben, sorgsam damit umgehen, verloren die Hast und hatten die grösste Freude, wenn ihnen etwas ordentlich gelang. In der Folge wurde es möglich, ihnen gutes Material und Figuren mit grösserer Schwierigkeit zuzuweisen und damit wuchs natürlich der Eifer und die Lust zur Arbeit.

„In der Cartonnage musste ein ähnliches Verfahren beobachtet werden. Zuerst liess man die Knaben mit der Scheere nach Muster einfache Figuren aus Papier ausschneiden und auf blaues Papier aufkleben. Dadurch bildete sich ihr Formensinn und sie lernten mit dem Kleister umgehen und etwas sauber ausführen. Diejenigen, welche genaue und saubere Kopien lieferten, durften eigene Figuren erfinden und so ihre Phantasie betätigen. Natürlich herrscht auch da die grösste Verschiedenheit in Bezug auf Auffassung und Geschicklichkeit der Hand, so gut, wie in der andern Schule; aber sonderbar ist es, dass mitunter recht schwache, unbegabte Schüler ganz gute Handarbeitsschüler sind, mit deren Leistungen man zufrieden sein kann. Glauben Sie, das hebt so einen armen Burschen, der sich sonst immer musste zu den schlechten rechnen lassen, wenn er nun die Erfahrung macht, dass er doch auch irgendwo etwas taugt und leisten kann!

„Als zweites Stadium kam dann das Formen mit Karton. Auch hier gab's wieder einen ziemlichen Berg zu übersteigen, bis die Knaben im Stande waren, die Schnitzer recht in die Hand zu nehmen und einen glatten Schnitt auszuführen. Nach und nach wurde bei den einen auch dieses erreicht, während andere längerer Übung bedurften, bis sie etwas sauber zu Stande brachten.

„An der Hobelbank übernahm die Unterweisung ein Schreiner, mit dem wir ein, für beide Teile genehmes Abkommen getroffen haben. Bis so ein Knabe ein Brett ordentlich hobeln kann, erfordert es viele Übung; doch haben auch sie kleine Erfolge aufzuweisen, indem sie zuerst genagelte, dann gefügte Kistchen herstellten.

„Der Drechsler darf sich auch noch nicht Meister nennen, indessen arbeitet er mit rastlosem Eifer an seinen schön geschwungenen Tischbeinen und Werkzeuggriffen herum. Sogar ein berusster Mechaniker steht am Schraubstock und schneidet Schrauben und Gewinde, deren wir zu Reparaturen benötigt sind. —

„Nach Neujahr haben wir auch einen Versuch im Korbflechten gemacht, der allerdings jetzt wieder sistirt werden musste, aber dann später wieder aufgenommen werden soll.

„Einige vorgerücktere Knaben unter den Papparbeitern haben, ebenfalls seit Neujahr, die Buchbinderei angefangen, wozu wir uns die nötigen Einrichtungen in der Schreinerei und am Schraubstock selber beschaffen liessen. Die Anfänge sind ganz ordentlich und können später erfreuliche Resultate erzielt werden.

„So herrscht im ganzen Hause von unten bis oben allabendlich die regste Tätigkeit und Rührigkeit. Was wir anfertigen, ist von geringem Wert; die Handarbeit ist eben, wie schon betont wurde, nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zu einem grössern, zum Zweck der harmonischen Erziehung. Ob wir nun in dieser Beziehung von Erfolgen reden können?

„Gewiss können wir das. Sie sollten sehen, mit welchem Vergnügen diese armen Knaben erst ihr Abendbrod verzehren und sich dann in einem wohlgelüfteten, warmen und hell erleuchteten Lokal so wohlig fühlen. Sie zeigen sich auch, mit wenigen Ausnahmen, recht dankbar und suchen dies eben durch gutes, freundliches Betragen an den Tag zu legen. Hier erst, in diesem freien Verkehr, lernen wir unsere Leutchen recht kennen, vermögen wir ihre guten Seiten zu pflegen und den Schattenseiten mit Erfolg zu begegnen.

„Auch in der Schule arbeiten diese Knaben mit erhöhtem Fleiss, um ja nicht etwa der Abendschule verlustig zu gehen. Sehr zu bedauern ist es, dass wir, trotzdem unsere Schülerzahl jetzt 50 übersteigt, immer so viele Bedürftige abweisen müssen, weil eben der Raum nicht reicht. Aber auch unter diesen macht sich der Einfluss der Abendschule geltend. Manchem stellten wir die Aufnahme in Aussicht, wenn sein Zeugniss befriedigender lauten würde; und siehe da, die Trägheit, der Unfleiss, die Unhöflichkeit verschwinden, die Lehrer erklären sich zufrieden und wir können den Bittsteller aufnehmen.

„Der Hauptgewinn aber wird sich erst später herausstellen, wenn diese Knaben erwachsen sind. Wir hoffen sie dann als arbeitsliebende und arbeitstüchtige, sparsame Hausväter wieder zu finden, als Hausväter, die ihren Verdienst zusammenhalten, mit ihrer Familie leben und vor allem den leidenschaftlichen Wirtshausbesuch mit seinen Folgen meiden.

„Wenn wir das erreichen, so ist unser Versuch gelungen, so ist unsere Mühe reichlich belohnt.“